Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Herausgeber: Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Band: 104 (2010)

Heft: 9

Artikel: Emanuela Wertli : verdienter Ruhestand einer anerkannten Fachfrau

Autor: Wertli, Emanuela

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-924016

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Emanuela Wertli - Verdienter Ruhestand einer anerkannten Fachfrau

Prof. Emanuela Wertli im Gespräch mit der sonos-Redaktion an der HfH.

Am 15. Juli 2010 hat die sonos-Redaktion Prof. Emanuela Wertli zu einem Interview getroffen. Die engagierte Fachfrau tritt nach fast 20-jähriger Lehrtätigkeit an der Hochschule für Heilpädagogik HfH (vormals heilpädagogisches Seminar HPS) in den Ruhestand. Ihre Aufgaben nimmt neu Markus Wyss wahr.

Lesen Sie das spannende Interview mit einer grossen Expertin der Hörgeschädigtenpädagogik!

sonos: Aktuell ist eine hitzige politische Debatte wegen des akuten Lehrermangels entbrannt. Warum gibt es in der öffentlichen Schule nach Ihrem Dafürhalten heute einen solch grossen Lehrermangel?

Emanuela Wertli: Wir hören und lesen es: Die Anforderungen an Lehrerinnen und Lehrer sind hoch: Bildung und Erziehung der Kinder und Jugendlichen, Mitwirken bei der Schulentwicklung u.a.m. Die Herausforderungen sind gross, es gibt wenig Anerkennung und viel Kritik. Und dies alles bei einem nicht besonders attraktiven Lohn. Zudem gibt es relativ wenig Möglichkeiten zur beruflichen Veränderung und / oder Karriere. Die Berufswelt hat sich zudem in den vergangenen Jahrzehnten verändert. Neue Berufsfelder bzw. neue Arbeitsplätze, wo es ähnliche Qualitäten braucht, werden von den gut ausgebildeten jungen Menschen als attraktiver eingeschätzt als der Lehrerberuf. Beispielsweise im Marketing, in der Beratung, im Personalwesen, in der IT-Branche.

Finden Sie es sinnvoll, wenn Quereinsteiger als Lehrkräfte akquiriert werden, die eine Schnellbleiche von ein paar Monaten bekommen?

Qualifizierte Quereinsteiger / Quereinsteigerinnen JA, Schnellbleiche NEIN!

Über welche Eigenschaften und Fähigkeiten sollten Lehrkräfte in den Regel- und Sonderschulen aus Ihrer Einschätzung verfügen, um die anspruchsvollen pädagogischen Aufgaben kompetent zu erfüllen?

Für wichtig erachte ich:

- *Motivation*
- *positive Einstellung zu Kindern und Jugendlichen, zu Eltern und zu Kollegen/ Kolleginnen*
- *eine fundierte Grundausbildung*
- *Kenntnisse über eigenes Lernen und die eigene Entwicklung*
- *Interesse, Offenheit, Freude, Bereitschaft täglich dazu zu lernen*
- *Fähigkeit zu Teamarbeit und Kooperation*
- *Fähigkeit zum Umgang mit Heterogenität: Kulturen, Persönlichkeiten, Lerntypen*
- *Fähigkeit zu professionellem Umgang mit Konflikten*
- *Bereitschaft zu grossem Einsatz und zugleich Fähigkeit zur Abgrenzung*
- *Gefestigte Persönlichkeit, die sich durchsetzten kann*

Nachdem die Bildungsdirektion des Kantons Zürich wegen des massiven Druckes von aussen ihr ambitiöses sonderpädagogische Konzept fast über Nacht beerdigen musste, stellt sich die Frage, wie es nun weitergeht mit der Schulung von Schülerinnen und Schülern mit besonderen Bedürfnissen. Wie sollten nach Ihrer Meinung die Eckpfeiler eines sinnvollen sonderpädagogischen Konzepts lauten?

Hinter dem Leitsatz bzw. dem Ziel „Regelschule soll Schule sein für alle" kann ich grundsätzlich stehen. Auf dem Weg dahin muss aber einiges überdacht und entwickelt werden. So braucht es Abklärungsverfahren, die nicht mehr rein invaliditätsorientiert ausgerichtet sind sondern den individuellen Bedarf des Einzelnen und seines Umfeldes ermitteln. Dafür braucht es standardisierte Abklärungs- und Zuweisungsverfahren, die nicht kommunal, sondern kantonal geregelt werden.

Bei Kindern mit Hörschädigung sollten dazu spezialisierte Fachpersonen beigezogen werden können. Die B&U (Beratung & Unterstützung z.B. audiopädagogisch) sollte nicht reduziert werden auf die Beratung von Lehrpersonen und Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen, sondern auch als spezialisierte audiopädagogische Unterstützung des einzelnen Schülers, der einzelnen Schülerin beibehalten werden. Wichtig scheint mir auch, die Kooperation der Audiopädagogin bzw. des Audiopädagogen in der Regelklasse zu ermöglichen. Das ist eine Chance, die Regelschule auch als eine Schule für Kinder mit Hörbeeinträchtigungen weiter zu entwickeln. Dies mit der Überzeu-

gung, dass guter Unterricht für schwerhörige Kinder auch guter Unterricht für alle anderen ist.

Unter dem Begriff Assistenz sollte auch das Gebärdensprachdolmetschen einbezogen werden. Und zum Schluss: Das sonderpädagogische Konzept darf keine Sparübung sein. Genügend personelle und finanzielle Ressourcen sind zwingend vorzusehen.

Wann ist nach Ihrer Ansicht die integrierte Beschulung angemessen und in welchen Fällen plädieren Sie für eine segregierende Beschulung?

Integrierte Beschulung ist angemessen:

- *Wenn sie dem Wunsch der Kinder, der Jugendlichen und der Familie entspricht*
- *Wenn - in unserem Fall für die Kinder und Jugendlichen mit Hörbeeinträchtigung - die Kommunikation und Interaktion im Unterricht so abläuft, dass die Betroffenen ohne grossen zusätzlichen Aufwand voll am Geschehen teilhaben können und alle die Denk-, Lern- und Entwicklungsprozesse machen können, zu denen sie in der Lage sind. D.h. zum Beispiel, dass eine Aufgabe so gestellt wird, dass sie die hörbehinderten Kinder oder Jugendlichen gleich schnell wie ihre Mitschülern und Mitschülerinnen verstehen und dass sie nicht einen viel zu grossen Teil ihres Potentials dazu einsetzen müssen, um herauszufinden, um was es eigentlich geht. Und das gilt für alle Fächer, also z.B. auch für den Sportunterricht*
- *Wenn die Kinder und Jugendlichen sich wohl fühlen, im Unterricht aber auch in der Pause, in der Freizeit, auf der Schulreise, im Klassenlager u.ä.m.*
- *Wenn die Kinder und Jugendlichen in der Klasse gut aufgenommen sind und Freunde haben*

Die integrierte Beschulung ist dann nicht angemessen und es sollte eine sog. segregierende Beschulung erfolgen, wenn die vorstehend aufgeführten Bedingungen in wesentlichen Teilen nicht erfüllt sind.

Welches sind Ihrer Ansicht nach die markantesten Änderungen, die sich in den letzten 10 Jahren in der HfH bemerkbar gemacht haben?

Schon äusserlich zeigt sich der Wandel vom Heilpädagogischen Seminar HPS, seit 1924 an der Kantonsschulstrasse 1 nahe beim Kunsthaus und beim Schauspielhaus, zur Hochschule für Heilpädagogik HfH, einem Gebäude aus Glas und Stahl am Berninaplatz in Zürich-Oerlikon.

In Stichworten können die wesentlichen Änderungen wie folgt zusammengefasst werden:

- *Umsetzung der Bologna-Reform*
  - *Modularisierte Studiengänge*
  - *Masseinheit: ECTS - Punkte (1 Punkt = 30 Arbeitsstunden)*
  - *Abschluss und Bachelor of Art (BA) in den Studiengängen Logopädie und Psychomotorik und Master of Art (MA) in der Schulischen Heilpädagogik*
  - *Kontaktstudientage, Studienwochen, selbstorganisierte Studientage allein und in Lerngruppen*
  - *Lernplattform*
- *Ausbau der Studienschwerpunkte zu Kompetenzzentren für Lehre, Weiterbildung, Dienstleistung und Forschung: In diesem Rahmen z.B. zwei Forschungsprojekte im Bereich PSG, eines zur beruflichen und sozialen Integration junger Erwachsener mit einer Hörbehinderung und das andere zur Befindlichkeit integriert geschulter Kinder in Schule und Freizeit*
- *Ausbau der Angebote zur Weiterbildung und Dienstleistung: z.B. Schulentwicklungsprojekte im In- und Ausland*
- *Entwicklung von Instrumenten zur Ermittlung des Förderbedarfes in Bezug auf integrierte Sonderschulung und integrierte Förderung*
- *Entwicklung der Ausbildung Gebärdensprachdolmetschen zu einem Studiengang mit Bachelor-Abschluss*

Seit über 200 Jahren schon gibt es den Streit darüber, wie man hörgeschädigte Kinder am besten fördert. Nur oder hauptsächlich in der Lautsprache oder auch mit alternativen Methoden. Dies nennt man den „Methodenstreit". Besonders die Gebärdensprache war jahrzehntelang bzw. eigentlich hundert Jahre lang in den Schulen meist verboten („Mailänder Beschluss" von 1880). Aber auch Ansätze, die auf eine eigenständige, von der Lautsprache unabhängige Vermittlung der Schrift basieren, sind verdrängt worden. Das Hauptargument gegen Gebärden ist ihr angeblich negativer Einfluss auf den Erwerb der Lautsprache. Dies ist jedoch bisher nicht wissenschaftlich nachgewiesen. Sollten nach Ihrer Ansicht GebärdensprachdolmetscherInnen im Regelklassenunterricht beigezogen werden, wenn gehörlose Kinder diese besuchen?

Der Streit um die „richtige" Methode ist nach meiner Einschätzung nicht mehr aktuell, denn heute arbeiten wir nicht mehr methodengeleitet, sondern entlang individueller Förderpläne. Diese Förderpläne basieren auf einer Kind/Umfeld-Analyse nach ICF (internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit). Die Diagnostik beschränkt sich nicht auf die Hör,- Kommunikations- und Sprachfähigkeiten, obwohl die nach wie vor wichtig sind, sondern ermittelt

Den Paradigmawechsel ‚Regelschule soll Schule für alle sein' betrachtet Prof. Emanuela Wertli als zukunftsweisende Leitidee.

ergänzend den Entwicklungsstand und Förderbedarf weiterer Fähigkeiten der Kinder / Jugendlichen in den Bereichen Lernen und Wissensanwendung, Mobilität, Selbstversorgung, Umgang mit Anforderungen, und Beziehungen.

Stellt sich auf Basis dieser Kind-Umfeld-Diagnostik heraus, dass z.B. die hörgerichtete Erziehung oder der bilinguale Erziehung, oder die Unterstützung durch eine Dolmetscherin in der Regelklasse, oder der Einsatz weiterer Hilfsmittel aus der Unterstützten Kommunikation und / oder eine Kombinationen verschiedener Ansätze das Richtige ist, wird man versuchen, im Rahmen der Möglichkeiten, nach dem gemeinsam mit den Eltern, Lehrpersonen und weiteren Fachleuten beschlossenen Konzept zu arbeiten, die Ergebnisse regelmässig zu evaluieren und allenfalls Anpassungen zu machen.

Das bedeutet für die Studierenden: Sie kennen verschiedene Ansätze und Konzepte und können sie individuell anwenden in der Einzelförderung, in der Beratung und in der Kooperation mit den Eltern, Lehrpersonen, Schulischen Heilpädagogen / Heilpädagoginnen u.a.

Wie viele Personen absolvieren derzeit den Studiengang Hörgeschädigtenpädagogik an der HfH und welchen schulischen und/oder beruflichen Hintergrund bringen diese angehenden Lehrkräfte mit?

Es sind 16 Studierende. Es sind keine „angehenden", sondern „bestandene" Lehrkräfte. Wer schulische Heilpädagogik an der HfH studiert, bringt eine pädagogische Grundausbildung als LehrerIn oder Kindergärtnerin mit. Das entspricht nach Bologna dem Bachelor, plus Berufserfahrung. Er/sie absolviert an der HfH dann einen Masterstudiengang zur Schulischen Heilpädagogin oder zum Schulischen Heilpädagogen mit - in unserem Fall - Schwerpunkt PSG.

Wie haben sich im letzten Jahrzehnt gesamtgesellschaftliche Entwicklungen bzw. der Zeitgeist auf diesen Studiengang ausgewirkt?

Integration ist Mainstream. In der Regelschule machen die integrierten Kinder mit herausforderndem Verhalten am meisten zu schaffen. Angebote zu dieser Thematik wurden erhöht. Auch besteht seitens der Kantone die Forderung, dass der Studiengang möglichst kurz und möglichst günstig sein soll.

Was bedeutet für Sie persönlich Barrierefreiheit im Zusammenhang mit Bildung, Weiterbildung etc.?

Da gelten für mich die gleichen Bedingungen, wie ich zur Frage zur integrierten Beschulung ausgeführt habe: Nach ICF optimale Möglichkeiten zur Entfaltung der Aktivitäten und zu Partizipation und Teilhabe. Das bedingt auch im Erwachsenenbereich u.U. Unterstützung durch Dolmetschen, Tutoring, Weiterbildung / Studium im Ausland, z.B. in USA, wo die Bedingungen angepasster sein können etc.

Dr. Manfred Hintermair hat in seinem Exposé „Soziale Netzwerkarbeit mit Familien hörgeschädigter Kinder und Jugendlicher als Grundlage für Lernen" ausgeführt: „Wenn Eltern stark gemacht werden, dann bringen sie hervorragende Voraussetzungen mit, um ihrem hörgeschädigten Kind all das geben zu können, was es wie ein hörendes Kind für eine gelingende Entwicklung braucht. Lernen für ein hörgeschädigtes Kind fängt mit dem ersten Tag seines Lebens an, Eltern sind die ersten Personen, die ihm begegnen, deshalb stellen Eltern wesentliche und entscheidende Knotenpunkte in einem Netzwerk „Lernen" dar. Hier werden die entscheidenden Grundlagen für Lernen und für das Entwickeln psychischer Gesundheit gelegt. Die Fachleute können zum Gelingen dieser Entwicklung entscheidend beitragen, indem sie sich zum einen darum bemühen, mit ihrer fachlichen Beratung und Unterstützung selbst zu einem positiven Knotenpunkt im Netzwerk der Eltern und des Kindes zu werden und zum anderen, dass sie - wo nötig - Unterstützung und Hilfe anbieten, um das natürliche Netzwerk (Partner, Eltern, Freunde, Nachbarn etc.) zu stärken bzw. Eltern bei der Erweiterung oder dem Umbau ihres Netzwerks, um neue Kontakte (andere Eltern, erwachsene Hörgeschädigte etc.) offensiv zu unterstützen." Was können Sie zu diesem Statement sagen, ergänzen, bestätigen oder kritisieren?

Besser kann man es nicht sagen. Prof. Dr. Manfred Hintermair ist einer unserer ganz wichtigen Forscher und Lehrer. Wir laden ihn regelmässig für Lehrveranstaltungen ein, die auch von bereits ausgebildeten Fachleuten fleissig besucht werden und unsere Studierenden lesen seine Artikel und Bücher. Das Zitat beschreibt einen Teil der Schlüsselkompetenzen jeder Audiopädagogin, jedes Audiopädagogen: Im Zentrum steht das Wohlbefinden und die Kompetenz der Eltern und des Kindes. Es gilt Eltern und Umfeld stark und kompetent machen, Empowerment!

Ist die psychische Situation hörgeschädigter Kinder verschieden von jener normal hörender Kinder?

Sollte mit dieser Frage gemeint sein, ob Kinder mit Hörschädigungen eine andere Psyche haben als Hörende, muss ich das klar verneinen, auch wenn diese Meinung vielleicht heute noch in einigen Köpfen vorherrscht und bis in die 70er Jahre auch in Fachbüchern vertreten wurde. Die daraus resultierten negativen Zuschreibungen „Gehörlose sind ....." sind belastend für Betroffene und Beteiligte und helfen nicht weiter zu einem guten Zusammenleben.

Was wir wissen müssen: Menschen mit Hörschädigungen haben wie alle Menschen die gleichen Bedürfnisse nach Sicherheit, Geborgenheit, Selbstaktualisierung. Akzeptanz u.ä. Und es kommt vor, das belegen Studien und es lässt sich auch beobachten, dass diese Bedürfnisse z.B. wegen Kommunikationsproblemen und/ oder wegen Mangel an Zeit nicht in gleicher Weise befriedigt werden. Menschen mit Hörbeeinträchtigungen reagieren dann dementsprechend, wie es gut hörende Menschen auch tun, wenn ihnen das passiert. Mit diesem Wissen im Hinterkopf ist es unseren Audiopädagoginnen und Audiopädagogen deshalb auch ein so wichtiges Anliegen, Eltern und die ganze Familie hörbehinderter Kinder zu stärken, sie zu unterstützen, ihr Gleichgewicht zu finden, damit sie ihren Kindern in gleicher Weise wie anderen Kindern das geben können, was sie dringend brauchen: Sensitivität und Responsivität, d.h. die Aktivitäten der Kindes wahrnehmen können, sie begleiten, ihnen emotional-kommunikativ antworten, egal in welcher Modalität oder Sprache und das in möglichst vielen der so zahlreichen Situationen des Alltags und das über die ganze Kinder- und Jugendzeit hinweg.

René J. Müller hat schon vor etlichen Jahren - im Jahre 1994 - einen Vortrag mit dem Titel „Aspekte der psychischen Situation hörge-

schädigter Kinder“ gehalten. Darin hat er vier elementare Voraussetzungen zur Identitätsentwicklung herausgearbeitet und ausformuliert: die Rollendistanz, die Empathie bzw. das „Role taking“, die Ambiguitätstoleranz und die Identitätsdarstellung. Sind die von Müller in diesem Vortrag aufgestellten Thesen heute noch von Bedeutung? Sind sie relativiert worden oder sind sie jetzt überholt?

Fragen, welche Fähigkeiten Menschen entwickeln müssen, um sich einzeln und in Gemeinschaften zu entfalten und zugleich integrieren zu können, gehören zu den Kernfragen der Philosophie und der Soziologie.

Für unser Fachgebiet hat sie Herbert Ding - damals Professor für Hörgeschädigtenpädagogik an der PH Heidelberg - in seinen Vorlesungen zur Schwerhörigenpädagogik aufgenommen und 1993 in einer Publikation dokumentiert. Und die hat René Müller in seinem Vortrag referiert. (Ding, H. (1993). Vorlesungen zur Schwerhörigenpädagogik. Heidelberg: Groos)

Ding definiert diese Fähigkeiten grundsätzlich und vertieft, was das im Speziellen für Menschen mit einer Schwerhörigkeit bedeutet:

- *Rollendistanz: erkennen, welche Anforderungen an einen in einer bestimmten Situation gestellt werden, welche Rolle man einzunehmen hat*
- *Empathie: die Fähigkeit, sich in die Vorstellungen, Bedürfnisse, Situation anderer einzufühlen*
- *Ambiguitätstoleranz: die Fähigkeit mit widersprüchlichen Erwartungen und Ansprüchen, auch eigenen, umgehen zu können, d.h. für Schwerhörige z.B. ertragen, auch zeitweise von der Kommunikation ausgeschlossen zu sein*
- *Identitätsdarstellung: die Fähigkeit, sich als das darzustellen, was man ist, z.B. schwerhörig und dem entsprechend seine besonderen Bedürfnisse an die Kommunikationsbedingungen angemessen einzufordern*

Für uns war das Thema „Identität und Schwerhörigkeit“ ab 1990 wichtig und wegweisend. Ich selbst habe 1991 zusammen mit Beat Näf (heute Gesamtleiter des Landenhofs, Zentrum und Schweiz. Schule für Schwerhörige) meine Diplomarbeit am damaligen HPS dazu geschrieben und das Thema im meiner Lizentiatsarbeit 1996 vertieft.

Prof. Emanuela Wertli nimmt bald Abschied von der Hochschule für Heilpädagogik in Zürich-Oerlikon.

Es hatte zur Folge, dass in der Praxis ab Anfang bis Mitte der 90er Jahre ein weiterer Bereich in der Förderung und Unterstützung Jugendlicher mit einer Hörbeeinträchtigung eingeführt und mit den Jahren prominenter gepflegt wurde: Unter dem Begriff Kommunikationstaktik und Hörtaktik und schliesslich „Identitätsarbeit“ setzen sich Jugendliche mit ihrer Schwerhörigkeit auseinander und entwickelten Bewusstsein, Techniken, Taktiken im Umgang mit derselben in ihrem Alltag in der Schule, in der Freizeit, bei Vorstellungsgesprächen, am Arbeitsplatz im Lehrbetrieb u.ä.

Zu dieser speziellen Förderung der Identitätsentwicklung gehört auch der Einbezug betroffener Erwachsener und für Kinder und Jugendliche in der Einzelintegration die Begegnung mit anderen schwerhörigen Gleichaltrigen, den Peers. In den letzten 15 Jahren wurde die Thematik erweitert.

Man spricht heute vom Identitätsprozess und / oder von Identitätsarbeit. Diese sind, so sehen es die meisten neueren Ansätze der Identitätsforschung, nicht mehr nur ein Mittel, um am Ende der Adoleszenz ein Niveau einer gesicherten Identität zu erreichen, sondern der Motor lebenslanger Entwicklung. Ihr Gelingen hängt einerseits vom einzelnen ab, nämlich mit den Fähigkeiten, wie sie Ding formuliert hat, die vielen und häufig widersprüchlicher Erfahrungen zu verarbeiten und sich zu einer Persönlichkeit zu entwickeln, die authentisch, d.h. sich selbst ist, die weiss, was sie kann, was sie wert ist und wohin sie sich weiterentwickeln möchte und die einen Sinn in diesem Lebensentwurf und Lebensweg erkennt. Das wäre die innere Dimension. Dazu kommt, und das ist neu, die äussere Dimension: Gemeint ist die soziale Integration, also die Möglichkeit, sich im Zusammenschluss mit anderen Menschen als Individuum zu finden und weiterzuentwickeln. Wichtig dabei ist die Anerkennung innerhalb der sozialen Beziehungssysteme und Gemeinschaften, in denen man sich bewegt. Für die Fachleute heisst das, auch das Umfeld der schwerhörigen Kinder und Jugendlichen, in der Regelschule, in der Familie, bei Freizeitaktivitäten, im Lehrbetrieb, je nach Bedarf beraten und unterstützen, um die Bedingungen zu optimieren.

Die Hörgeschädigten- und Gehörlosenpädagogik befasst sich auch immer wieder mit anthropologischen Aspekten bzw. damit über das eigene Menschenbild nachzudenken. Diesen Aspekt möchten wir am Schluss des Interviews mit Ihnen thematisieren. Von welchem Menschenbild gehen Sie bzw. die HfH aus und wohin wird sich die Hörgeschädigtenpädagogik nach Ihrer Einschätzung in den nächsten 10 Jahren entwickeln?

Hier möchte ich auf die Leitideen aus dem Leitbild der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik Zürich HfH verweisen (http://www.hfh.ch/leitbild/).

- *Wir leisten durch Ausbildung heilpädagogischer Fachleute, durch Forschung und Entwicklung, sowie durch Dienstleistungen einen Beitrag an die Verbesserung des Zusammenlebens von Behinderten und Nichtbehinderten in unserer Gesellschaft*
- *Unser Ziel ist insbesondere, die Erziehungs- und Bildungsverhältnisse sowie die Lebensqualität für Menschen mit Behinderung, für Menschen. die von Behinderung bedroht sind und für deren Umfeld zu fördern*

- *Zur Lebensqualität gehören: die Erfüllung menschlicher Grundbedürfnisse, die Teilhabe an Gesellschaft und Kultur, die Autonomie und die Emanzipation*

In diesem Sinne nehmen wir Einfluss auf die Gestaltung der heilpädagogischen Berufsfelder, den ethischen und wissenschaftlichen Diskurs und die öffentliche und politische Meinungsbildung.

Aus den Leitideen ergeben sich für die Studierenden die folgenden Schlüsselkompetenzen:
- *Diagnostik des Förderbedarfes*
- *Förderung, Erziehung und Unterricht betroffener Kinder und Jugendlicher*
- *Prävention, Begleitung und Beratung unter Einbezug des familiären und sozialen Umfeldes*
- *Zusammenarbeit im Kollegium, mit Fachleuten anderer Disziplinen und mit Behörden*
- *Entwicklung und Realisation von Forschungsprojekten*
- *Evaluation der eigenen Arbeit*
- *Öffentlichkeitsarbeit*

Als eine der letzten Fragen möchten wir von Ihnen in Erfahrung bringen, welches Ihre zukünftigen Schwerpunkte bilden - nach den 17 Jahren als Dozentin an der HfH bzw. seit 12 Jahren Leitung des Schwerpunktes Pädagogik für Schwerhörige und Gehörlose - und welche Projekte Sie in der nächsten Zeit realisieren möchten?

Im Fachbereich sind es Lehraufträge, Referate, Begleitung von Masterthesen, Mitarbeit bei Institutionsentwicklungen, Weiterbildungskurse u.ä. Dann engagiere ich mich in Gremien im Erziehungs- und Bildungs- so wie im kulturellen Bereich. Und last but not least: Zeit für meine Familie, meinen Freundeskreis und meine persönlichen Interessen wie kulturelle Anlässe, Bewegen in der Natur, Reisen u.ä.

Und zum Schluss noch eine „akademische Frage". Welche Eigenschaften und Qualitäten müsste aus Sicht der Schülerinnen und Schüler heute eine Lehrerin oder ein Lehrer haben?

Die Antworten der Schülerinnen und Schüler sind sicher sehr interessant!

Haben Sie konkrete und griffige Änderungswünsche für eine zukunftstaugliche schweizerische Bildungslandschaft? Haben Sie noch einen Tipp an die Lehrerschaft, welche sie sich beherzigen sollten, damit sie ihren anspruchsvollen Job erfolgreicher bewältigen werden können?

Das Gute bewahren und ausbauen: dazu gehören
- *Die Qualität der Hochschulen und des Forschungsplatzes Schweiz*
- *Das 3-gliedrige Berufsbildungssystem (Lehre, Einführungskurse, Schule)*
- *Das durchlässige Bildungssystem: Lehre-Berufsmatura-Fachhochschule-Hochschule*
- *Sonderschulen als Kompetenzzentren*

Voranbringen sollten wir:
- *Die Harmonisierung des Bildungswesens CH: u.a. Lehrplan 21, Modell der Schulstufen 6/3*
- *Die Integration / Inklusion unter optimalen Bedingungen (vgl. meine Antwort zur Frage betreffend sonderpädagogischem Konzept)*
- *Die ausserhäuslichen Betreuungsangebote in allen Gemeinden*

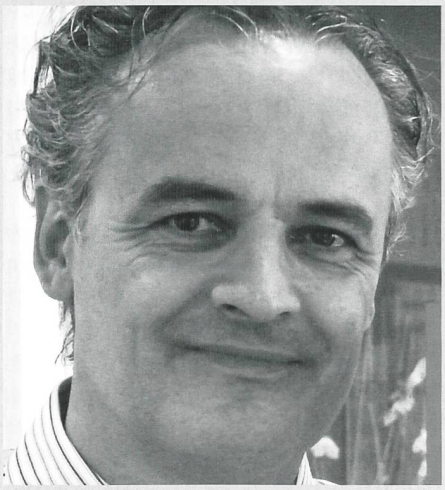
Léonie Kaiser und Roger Ruggli von sonos bedanken sich bei Emanuela Wertli ganz herzlich für das interessante und informative Gespräch und wünschen ihr für die Zukunft alles Gute. Hoffentlich wird die engagierte Fachfrau mit ihrem enormen Wissen zu heilpädagogischen Themen weiterhin als Expertin zur Verfügung stehen.

[lk / rr]

Kurzporträt von Emanuela Wertli

Emanuela Wertli war Primarlehrerin, studierte anschliessend in Bern, Paris, Lausanne und wurde Bezirkslehrerin im Kanton Aargau. Während vieler Jahre unterrichtete sie an der Bezirksschule der Schweizerischen Schwerhörigenschule Landenhof die Fächer Deutsch, Französisch und Geschichte. Berufsbegleitend folgte die Ausbildung zur Hörgeschädigtenpädagogin am Heilpädagogischen Seminar, HPS, zur diplomierten Erwachsenenbildnerin sowie ein Pädagogikstudium an der Universität Zürich (Schwerpunkt Sonderpädagogik) mit Lizentiatsabschluss. Ab 1993 war sie als Dozentin am früheren HPS, der heutigen HfH tätig und leitet seit 12 Jahren in der Vertiefungsrichtung Schulische Heilpädagogik im Studiengang Sonderpädagogik den Studienschwerpunkt Pädagogik für Schwerhörige und Gehörlose PSG.

Kurzporträt von Markus Wyss



Der Nachfolger von Prof. Emanuela Wertli an der Hochschule für Heilpädagogik HfH in Zürich-Oerlikon.

Als Primarlehrer unterrichtete Markus Wyss von 1984 - 1990 schwerhörige und gehörlose Kinder und Jugendliche an der Kantonalen Sonderschule in Hohenrain. Berufsbegleitend absolvierte er die Ausbildung zum Hörgeschädigtenpädagogen am Heilpädagogischen Seminar HPS in Zürich. Anschliessend folgte das Studium in Berufspädagogik in Zollikofen/Bern (1990 - 1992). Von 1999 - 2006 studierte er Sonderpädagogik, Pädagogik und Philosophie an der Universität Zürich mit Lizentiatsabschluss 2006.

Markus Wyss war seit 1992 bis Sommer 2010 - meist Teilzeit - als Berufsschullehrer und Fachvorstand Allgemeinbildung an der Berufsschule für Hörgeschädigte in Zürich, zwischen 1998 bis 2001 zudem als Dozent am Heilpädagogischen Seminar tätig.

Ein ausführliches Interview mit Markus Wyss wird in einer der kommenden Ausgaben von sonos publiziert werden.